Morgen-Ausgabe
Nr. 547 — 76. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Viertes Beiblatt
Sonntag, 18. November 1928

Der Regenschirm

von Lola Landau

Sie sah ihn schon von weitem an der Strassenecke stehen, in dem undeutlichen Laternenlicht, die breiten Schultern etwas vorgeschoben, den grossen Kopf gesenkt, um geduldig auf sie zu warten, und in diesem Augenblick erfasste sie ein mitleidiges, fast zärtliches Gefühl für ihn, das sie mit Gewalt festzuhalten suchte.

„Er ist doch ein lieber, kluger Mensch", dachte sie. „Warum quäle ich mich und ihn eigentlich?" Aber gleichzeitig kniff sie die Augen zusammen, um ihn genau zu betrachten.

„Er hat keinen Hals, wenn er die Schultern so einzieht. Das sieht aus wie der Kopf einer Schildkröte. Schildkröte, wahrhaftig! Er hat auch so braune, lebhafte Schildkrötenaugen."

Und das junge Mädchen blieb wie gelähmt stehen, von Zweifeln gepeinigt.

Seit einem Monat dachte Wera Helling, eine junge Studentin von dreiundzwanzig Jahren, darüber nach, ob sie sich zu einer Ehe mit dem Privatdozenten Herbert Gaupp entschliessen konnte. Dieser Mann von einunddreissig Jahren, der älter aussah mit seiner gedrungenen Gestalt, der ausdrucksvollen, etwas gebuckelten Stirn und den klugen, braunen, tiefliegenden Augen, dieser junge Gelehrte, der nur den Fehler hatte, seinen Beruf wie ein unpassendes Kleidungsstück zu jeder Gelegenheit zu tragen, hatte auf Wera zuerst eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Im Saal der Universitätsbibliothek hatten sie sich kennengelernt, und die feierliche Stille des Raumes, das leise geflüsterte Gespräch begünstigten den Beginn einer Freundschaft, die aber bei ihm von einem Unterstrom der Leidenschaft weiter getrieben wurde.

„Ich, ich war mit einem Problem beschäftigt", stammelte er, „das, ja, das der eigentliche Zellkern aller Gesellschaftsprobleme — nein, ich kann noch nicht darüber sprechen" — und er brach mit einem hilflosen Lächeln ab.

Seit diesem Tage wusste Wera, dass die Entscheidung nur noch von ihrem Willen abhing, und zugleich begann für sie eine selbstmörderische Qual. Denn jenes letzte Gefühl liess sich weder durch Geduld noch Zeit treiben oder züchten, ebenso wie sich die stachlige Kaktee auf ihrem Fensterbrett eigensinnig gegen das Blühen wehrte. Vergeblich stellte sich Wera vor dem Einschlafen seine glänzenden Augen, die gewölbte Stirn, die breite, zuverlässige Hand vor, lauter einzelne Züge, die sie zu lieben glaubte. Niemals aber tauchte aus dem finsteren Türrahmen die Gestalt des Menschen, der sie aus ihrem Zimmer durch alle Wände in die Welt hinausriss. Am Tage wechselte ihre Stimmung mit dem Wetter, mit der Beleuchtung. Einmal an einem bewölkten Nachmittag, als bei lebhaftem Gespräch in seinen Augen ein dunkelblauer, gewitterhafter Schein aufblitzte, glaubte sie in ihn verliebt zu sein. Aber am nächsten Morgen erwachte sie schweisstriefend, von würgender Lebensangst geschüttelt, ihre Freiheit in falscher Wahl verspielt zu haben.

Doch immer noch löste sie das zerrende Band nicht, sondern traf ihn auch an diesem Tage wie seit Wochen wieder, in der dumpfen Erwartung, ein Zufall, ein äusseres, winziges Zeichen würde plötzliche Klarheit über sie ausschütten.

„Heute muss es sich entscheiden! Ja oder nein! Vielleicht nein!" dachte Wera, als sie an ihn herantrat und seine Schulter berührte. Herbert Gaupp hob schwerfällig den Kopf, langsam veränderte sich der angestrengte Ausdruck des Nachdenkens auf seiner Stirn, sein Gesicht errötete und verjüngte sich und schien einfache, zärtliche Dinge zu sagen. Aber fest und kalt wie kleine Steinwürfel fielen die Worte aus seinem Munde.

„Ich dachte eben darüber nach", dozierte er, und wies auf die Bilderauslagen vor dem Filmtheater, „warum immer noch in so vielen Filmen die Liebe verlogen und süsslich dargestellt wird. Sehen Sie, niemals gibt es eine solche Liebesszene im Leben."

„Erst sehen, dann urteilen. Wir wollen uns den Film ansehen," unterbrach ihn hastig Wera, die von der lehrhaften Art gepeinigt wurde, mit der er seine Liebeserklärung vorbereitete, und sie drängte zur Kasse, um sich zwischen der schwarzen Hecke der Menschen zu verbergen.

„Schirme abgeben!" schnarrte eine Stimme hinter ihnen. Verwundert betrachtete Wera den Regenschirm ihres Freundes, der mit seiner gelben kurzhalsigen Krücke und dem platten Silberbeschlag ein etwas umständliches und altväterisches Aussehen hatte und Züge seines Wesens in auffallender Weise zu wiederholen schien. Ja, dieser Regenschirm schien sich mit demselben schweren gesenkten Kopf grübelnd zur Erde zu neigen.

„Die Photographie des Gefühls muss natürlich vergröbern," sprach er eifrig auf sie ein, während er ihren Mantel auf seinem

Arm hin und her schwenkte. „Man müsste ein Mikroskop haben, um die feinsten Seelenregungen erst einmal zu studieren." Wera zuckte verlegen mit den Schultern und wandte den Kopf ab.

Auf der Strasse war es feucht und kalt gewesen. Drinnen im verdunkelten Raum war die Luft drückend schwül, und auf der schimmernden Fläche des Films spielte die helle Sonne des Sommers. Die belaubte Allee eines prächtigen Parks tauchte auf, an den Bäumen zitterten leise die Blätter, man schien fast den warmen Juniwind zu fühlen, der sie bewegte. Ein Mann und ein Mädchen, Sonnenflecke auf den hellen Kleidern, erschienen hinter den Bäumen, langsam gingen sie die Allee hinunter mit den leisen furchtsamen Bewegungen der erwachenden Liebe, und am Ende der Allee, bevor sie im Bilde zerrannen, wie von einem Zauberwort gestossen, stürzten sie sich leidenschaftlich in die Arme. Alles ging viel zu schnell, zu leicht, fast automatisch, um dem Leben ähnlich zu sein, und doch starrten die Zuschauer atemlos darauf hin.

„Kitsch", flüsterte Herbert Gaupp dem jungen Mädchen zu und rückte näher an sie heran. „Wenn ich jetzt Ihre Hand nehmen würde?" dachte er unaufhörlich.

Wera schwieg. „Wenn er jetzt einfach meine Hand ergreifen würde, was würde ich tun?" dachte sie gequält und sah starr geradeaus auf die Leinewand. In diesem Augenblick, von dem magnetischen Strom ihrer Gedanken überwältigt, streiften sich ihre Hände und liessen sich erschreckt wieder los.

Verwirrt traten sie auf die Strasse. Die Luft schlug ihnen wie ein nasses Tuch in die brennenden Gesichter, es hatte heftig zu regnen begonnen. Der Mann winkte einem Auto, und als sie in den weichen Sesseln einsanken, wie in einem fahrenden Zimmer, das die schwarze glänzende Strasse vorwärts rollte, während die Regentropfen an ihre Fenster spritzten, umschlang er sie plötzlich und presste sie in einer wütenden Umarmung an sich.

Die gleitende Geschwindigkeit, das Halbdunkel des Wagens, in dem der herhafte Glanz von Augen funkelte, das Rauschen des stürzenden Regens, alles vermischte sich zu einem bewusstlosen Sausen, in dem Wera endlich jene Ohnmacht und Selbstvergessenheit fühlte, nach der sie sich so gesehnt hatte. Endlich war ihr die Entscheidung aus den Händen gerissen, die plötzlich so schwach wurden, dass alles aus ihren Fingern zu Boden glitt. Er bückte sich, um ihre Tasche aufzuheben, und bei der heftigen Kurve stiessen sie mit den Köpfen zusammen.

„Hast du dir wehgetan?" fragte er und in demselben Atemzug: „Bleiben wir zusammen, für immer?"

„Ja", sagte Wera mit unnatürlich lauter und fremder Stimme. Dieses Ja schien das Auto in rasender Eile vorwärts zu treiben, so dass die feuchte Strasse sich wie ein schwarzer reissender Fluss unter ihnen bewegte und die Laternen wie phantastische Baumstämme an ihnen vorüberglitten. Das Auto hielt vor ihrem Hause. Sich an den Händen haltend, stürzten sie beide unter dem strömenden Regen über die Strasse. Plötzlich liess der Mann Weras Hand los und wandte sich zurück.

„Ich habe ja meinen Regenschirm im Auto stehen lassen. Halt, Chauffeur! Halten Sie!" schrie er dem fahrenden Auto nach, liess Wera stehen und begann mit langen komischen Sprüngen durch die Pfützen dem Auto nachzulaufen.

Wera blickte ihm starr nach, ohne sich von der Stelle zu rühren. Der Regen schlug ihr ins Gesicht und durchnässte sie bis auf die Haut. Aber sie spürte keinen Tropfen, während sie seiner Gestalt unverwandt mit den Augen folgte. Plötzlich brach sie in ein krampfhaftes schallendes Gelächter aus.

„Der Regenschirm", lachte sie. „Gesegnet sei der Regenschirm! Er rettet mich vor dem grössten Fehler meines Lebens. Mit diesem Narren wollte ich zusammen leben, der eine Frau einen Augenblick nach der Liebeserklärung stehen lässt, um einem Regenschirm nachzujagen? Nie, niemals!" Sie zitterte am ganzen Leibe, von Kälteschauern und eisigem Gelächter geschüttelt.

Als er ohne den Regenschirm zu ihr zurückkehrte, lachte sie noch immer so heftig, dass ihr die Augen tränten.

„Zu spät", sagte er atemlos. „Ist ja gleichgültig. Ich bin so glücklich, Wera. Ich stelle mir unser gemeinsames Leben vor."

„Warum lachst du?" fragte er dann plötzlich.

„Ich freue mich eben", sagte sie höhnisch und trat in die Tür. Er folgte ihr unruhig.

„Berührt die Vorstellung unseres gemeinsamen Lebens komisch, Wera?"

Sie sah ihn plötzlich mit hasserfüllten Augen an.

„Die Vorstellung eines Lebens muss einem Menschen wie Ihnen völlig genügen. Sonst trösten Sie sich mit Ihrem Regenschirm. Viel Glück!" Und sie zog die Tür hinter sich zu und liess ihn draussen stehen.

Die neue KLEIN ADLER
Die vollkommenste kleine Schreibmaschine mit einfacher Umschaltung und Stoßstangensystem
EIN RIESE IN DER LEISTUNG - EIN ZWERG IM PREIS
Preis RM. 198.-
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Filiale Berlin: Belle-Alliance-Strasse 6 und Unter den Linden 12/13.

Handarbeiten aus Grumach-WOLLE
2fache Sportwolle 55 Pf.
Strumpfwolle 100 Pf.
Zephinwolle 20 Pf.
Kunstseide 75 Pf.
SEIT 1872
GRUMACH
KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR.

Soeben erschienen!
Handbuch der Internationalen Kunstseide-Industrie
AUSGABE 1928
Reichhaltiges Adressen-Material der Welt-Kunstseide-Industrie
Preis gebund. M. 38.- franko Haus innerhalb Deutschlands
Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Berlin 26517 vom Verlag
Rudolf Mosse, Berlin SW. 19
Abteilung Adressbücher und Codes

Auch Sie
müssen Esperanto lernen, wenn Sie im Auslandsverkehr Zeit, Geld und Mühe sparen wollen! Vollständ. Lehrbuch mit Schlüssel 1.15 RM postfrei. Aufklärungs-Schriften 30 Pf. postfrei, Esperanto-Katalog kostenlos.
Rudolf Mosse Esperanto-Abt. Berlin SW. 19
Postscheckkonto Berlin 26517.

Bernhard Keilich
Größtes Spielwarengeschäft der Welt
jahraus, jahrein 19 Schaufenster mit Spielwaren und Puppen
Jede Gruppe im Sonder-Raum, daher leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung.
Einzig dastehend!
Gr. Hamburger Straße 21-23
Eckhaus Oranienburger Straße
2 Min. vom Hackeschen Markt — Bahnhof Börse — Zirkus Busch

Wichtig
ca. 2000 qm Ausstellungs-Räume
Raten-zahlung bis 24 Monate
Schlafzimmer · Speisezimmer
Herrenzimmer · Einzelmöbel
Küchen · Klubgarnituren · Teppiche
Möbel
Möbel-Spezialhaus
Berlin S 14
Wallstraße 76-9
GEMÖBAH

EXTRA-ANGEBOTE
Keine Lombardware.
PELZWAREN / GARDEROBE LEIHHAUS
Sport-Pelze 85.— Gehpelze 125.— Pelzmäntel 90.— Pelzjacken 75.— Gef. Kreuz- und Silberfüchse 15.—
Kavalier-Anzüge, t. n. Seide, gr. Auswahl Sakko-Anzüge v. 25.—, Ulster, Paletots, Taillen-Mäntel, Plüsch-Mäntel v. 5.—
Moritzplatz 58a
L. Etage, im Hause Loeser & Wolff